Lebendige Mittelzentren als Anker der ländlichen Räume

Vortrag für das „Fachwerk-Fünfeck“ (Konferenz „Leben in der Fachwerk-Stadt“)

Vortrag von Prof. Dr. Axel Priebs

Vorsitzender des Zukunftsforums Niedersachsen

Erster Regionsrat der Region Hannover

Honorarprofessor an der Universität Kiel

am 31.3.2017 in Einbeck

Das Zukunftsforum Niedersachsen

forum zukunft

- Start am 17.2.2014: 1. Demografiekongress der Landesregierung
- Grundlage: Der demografische Wandel ist nur im Dialog und gemeinsam mit Partnern aus allen Teilen der Gesellschaft zu lösen
- Erste Arbeitsperiode (2014/15) abgeschlossen mit Empfehlungen „Bildung und Mobilität im demografischen Wandel“
- Zweite Arbeitsperiode (2015/16): „Starke Städte und lebendige Dörfer in den ländlichen Räumen Niedersachsens“
- Dritte Arbeitsperiode (2016/17): „Chancen der Digitalisierung für die Gestaltung des demografischen Wandels nutzen“

Auftrag:

- Beispiele guter Praxis bewerten und landesweit bekannt machen
- Besonders geeignete Projekte zur Umsetzung empfehlen
- Eigene Projektvorschläge erarbeiten

Zukunftsforum mit dem Ministerpräsidenten

forum zukunft

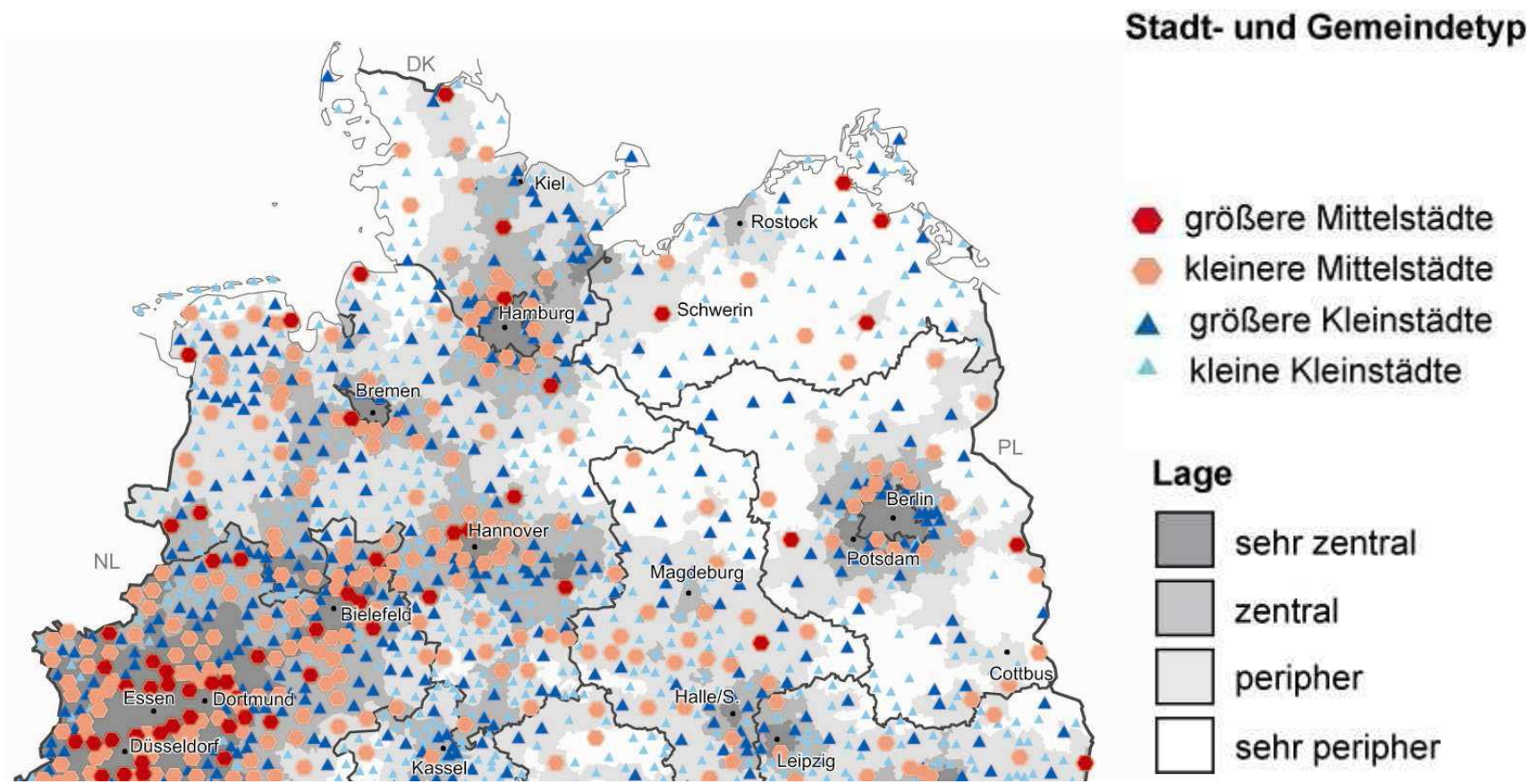
Aus dem Fazit des Zukunftsforums zum Thema „Klein- und Mittelstädte“ (2016)

- Abkehr von pauschalen Betrachtungen der ländlichen Räume
- Ziel: Angesichts des demografische Wandels gerade die Beiträge der Klein- und Mittelstädte zur Stabilisierung dieser Räume heraus-zuarbeiten.
- Gerade bei den Klein- und Mittelstädten wurde deutlich, dass diese mit ihren vielfältigen wirtschaftlichen, öffentlichen und zivilgesell-schaftlichen Aktivitäten weit in ihr Umland ausstrahlen und hohe Bedeutung für die Lebensqualität in den ländlichen Räumen haben.
- Sowohl für die Bewältigung der mit der Alterung der Bevölkerung auftretenden Herausforderungen als auch für den Erhalt der Attraktivität für jüngere Menschen, um deren Abwanderung vorzubeugen, kommt gerade den Städten eine hohe Bedeutung, aber auch Verantwortung zu.

Best Practice für die Stabilisierung der ländlichen Räume durch Klein- und Mittelstädte

- Erstellung zukunftsorientierter Stadtentwicklungskonzepte
- Attraktivität von Innenstädten steigern
- Fachkräftesicherung in Klein- und Mittelstädten
- Kinder- und Familienfreundlichkeit
- Sicherung der Gesundheitsversorgung
- Bildung und Kultur
- Nachbarschaftshilfe und Miteinander der Generationen
- Förderung der interkommunalen Kooperation
- Teilhabe und Weltoffenheit

Klein- und Mittelstädte in Norddeutschland (Quelle: BBSR 2012)

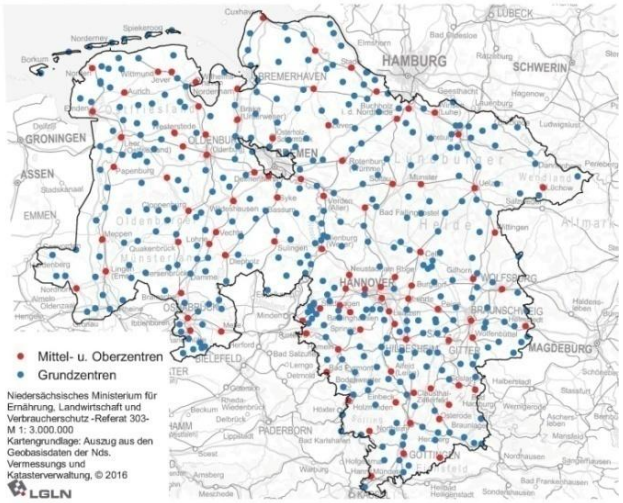


Woher kommt der Begriff „Mittelzentren“?

- Begriffskategorie der Landes- und Regionalplanung für Städte mit hoher Versorgungsfunktion für ihr Umland
- drei Kategorien von „zentralen Orten“:

  > Grundzentren
  > Mittelzentren
  > Oberzentren

- Dahinter steht der Ansatz, möglichst flächendeckend die Versorgung der Bevölkerung mit Waren und Dienstleistungen sicherzustellen (<u>Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse</u>)
- Status ist Imagefaktor und rechtliches Privileg, aber auch Verpflichtung



Und was erwartet die Raumordnung von den Mittelzentren (MZ)?

- MZ stellen regional für die Bevölkerung ihres Verflechtungsbereichs die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des gehobenen Bedarfs sicher.
- MZ sind regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktzentren mit einem breit gefächerten Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen.
- MZ sollen ein bedarfsgerechtes Angebot an Flächen für Gewerbe und Dienstleistungen vorhalten
- MZ sollen gute Verkehrsverbindung im Verflechtungsbereich und zu anderen Mittel- und Oberzentren haben.
- MZ sollen über ein vielfältiges und attraktives Angebot an Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen von regionaler Bedeutung verfügen.

Quelle: Landesentwicklungsplan Schleswig-Holstein 2010, Kap. 2.2.2

Typische Einrichtungen der Mittelzentren mit Ausstrahlung in ihr ländliches Umland

- Handel (spezialisierter Einzelhandel, Kaufhäuser)
- medizinische Versorgung (Krankenhäuser, Fachärzte, Apotheken)
- Bildung (Gymnasien/Gesamtschulen, BBS, VHS, z. T. FHS)
- Banken, Rechtsanwälte, Steuerberater und andere freie Berufe
- Kultur (Bibliotheken, Museen, Kino, Theater)
- Schwimmhalle, Sportanlagen
- weitere Angebote öffentlicher und privater Daseinsvorsorge (Jugendhilfe, Senioren,

Klein- und Mittelstädte als Netzknoten im ÖPNV

- Netzknoten in der Fläche
- Verknüpfung Bus/Schiene
- Zentren des Schülerverkehrs aus dem Umland
- z. T. eigene Stadtbusse

Beispiel: ÖPNV-Netz im Großraum Braunschweig, Quelle: ZGB

Lebendige Stadtmitten der Mittelzentren als demographiefeste Anlaufstellen

- Wesentlicher Beitrag zur Attraktivität und Lebensqualität
- Am ehesten aus den umliegenden Ortschaften mit ÖPNV erreichbar
- Kurze Wege: Mehrere Funktionen können meist fußläufig erreicht werden (z. B. Ärzte, Apotheken, Geschäfte, Behörden)
- Symbiose bzw. Synergien besonders augenscheinlich
- Funktionsmischung: Wohnen, Handel, Dienstleistungen
- Hohe Bedeutung der öffentlichen Räume (Aufenthaltsqualität, Urbanität)

Herausforderungen für die Innenstädte

- Verlagerung von Funktionen an den Stadtrand
  - > Lebensmittel-Discounter, Getränkemärkte
  - > es folgen Drogeriemärkte, Tiernahrungs-Discounter, Textil-Discounter; Schuh-Discounter, ……
  - > es fehlt Kundenfrequenz in der Innenstadt
- Schwierigkeiten durch bauliche Struktur
  - > kleinteilige Bausubstanz, Denkmalschutz, hohe Erhaltungskosten
  - > teilweise schwierige Eigentümerstruktur, auswärtige Eigentümer
- Konkurrenz durch Internet
  - > Bestellung von zu Hause, Lieferung nach Hause
  - > große Auswahl, Preisvergleiche möglich

Leerstände und fehlende Attraktivität von Schaufenstern

18 Sarstedt Freitag, 10. Dezember 2004

Initiative kämpft gegen die Leerstände

Zum Thema von Seite 1: Annoncen geplant

Sarstedt versucht den Aufschwung. Mit Plakaten und Zeitungsanzeigen sollen Interessenten für leer stehende Läden in der Innenstadt gefunden werden.

VON KLAUS GERBER

SARSTEDT. Bürgermeister Karl-Heinz Wondratschek war in seinem Ehrenamt Vor zirka 50 Hausbesitzern und Geschäftsleuten warb er am Mittwochabend vehement für die Pläne der Initiative Innenstadt. Er machte nachdrücklich auf eine Schwäche der Sarstedter Geschäftswelt aufmerksam: Von der Sarstedter Unternehmerin Barbara Wiedemann-Dangela habe er gehört, dass viele ihrer Mitarbeiter wegen der Schließung zahlreicher Sarstedter Geschäfte über Mittag lieber gleich zum Einkaufen ins Leine-Center nach Laatzen fähren.

Er wisse, dass für die Besitzer kleiner Geschäfte eine Verlängerung der Öffnungszeiten schwierig sei, sagte Wondratschek. Aber das sei ein Dreh- und Angelpunkt der Thematik. Die Stadt kommne dem Handel mit kostenlosen Parken in der Zeit zwischen 12.30 und 15 Uhr entgegen.

„Es hat keinen Sinn, nur zu klagen", erklärte der Bürgermeister und legte dar, was sich die Initiative Innenstadt als Aufgabe gestellt hat. Die Initiative besteht aus ihm, dem Verein Stadtmarketing, der GHG (Gemeinschaft für Handel und Gewerbe) sowie einigen Experten für Architektur, Steuerfragen und Hausverwaltung.

Es gelte, ein Mietkataster zu erstellen, eine zentrale und unabhängige Vermittlung von Investo-

Beispiel: Wachstumskonzept Innenstadt der Stadt Verden (Aller)

- Ausgangspunkt: Mangel an Investitionen und Innovationen in der Innenstadt, veraltete Läden, alte Fußgängerzone , keine Entwicklung am Allerufer, Rathausplatz als Parkplatz
- Keine Entwicklung am Allerufer, Rathausplatz als Parkplatz
- Wachstumskonzept für die Innenstadt mit mutigen Entwicklungszielen, breite öffentliche Beteiligung, externer Beratung, einstimmiger Ratsbeschluss
- Verlegen zentraler Parkplätze, attraktive öffentliche Plätze, Allerufer, urbaner Stadtplatz mit Außengastronomie am Rathaus, Modernisierung von Geschäftshäusern, moderne Spielskulptur im Allerpark
- Öffentliche Investitionen befördern private Investitionen

Beispiel: Stadt Hachenburg baut ihre Versorgungsfunktion für ihr Umland aus

- Hachenburg (Rheinland-Pfalz): ca. 6000 Ew., negative Entwicklung in den 1990ern, Leerstandsquote von ca. 20% (um 2000)
- Stadt initiiert Rettungsprogramm für die Innenstadt, Ziel: lebendiges Zentrum für ihr Umland

- Ausbau der Funktion als Mittelzentrum: Versorgungsmittelpunkt für das ländliche geprägte Umland, Leerstandsmanagement, Branchenmix, Investitionen in Gestaltung des öffentlichen Raums
- Heute weist Hachenburg eine lebendige Einzelhandelsstruktur auf, die von Fachgeschäften geprägt ist.
- Wohnen in der Innenstadt (insb. für kleinere Haushalte), kulturelle Aktivitäten sorgen auch für Zuzug jüngerer Menschen in die Innenstadt, wo heute mehr Menschen wohnen als vor 30 Jahren

Foto: Stadt Hachenburg

Beispiel: Lange Nacht der Kultur in Bückeburg

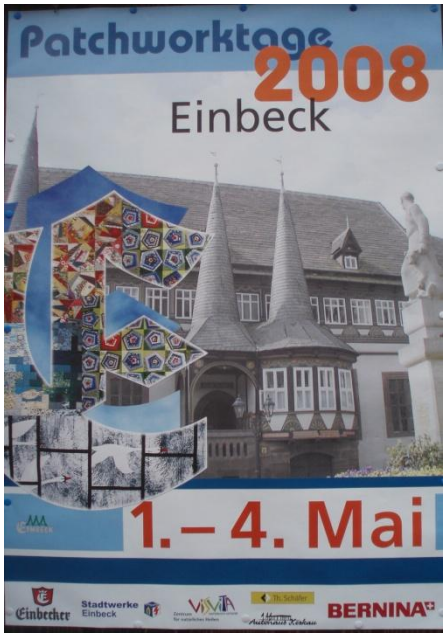
- Höhepunkt des örtlichen Veranstaltungskalenders mit weiter Ausstrahlung ins Umland
- Idee: gesamte Innenstadt einbinden, Kultur in allen Facetten „mundgerechten Häppchen“ anbieten
- Zielgruppe: eigene Bevölkerung, aber auch Nachbarkommunen
- Nahe beieinander gelegene Orte: Schloss, Staatsarchiv, Museen, Rathaus, Stadtkirche, aber Stadt legt Wert auf Mitwirkung des Innenstadt-Einzelhandels
- Breites Angebotsspektrum: Lesungen, Vorträge, Schauspiel, Konzerte, bildende Kunst, „Galeriekünstler“ (Gemälde, Skulpturen, Plastiken, Fotos)
- Ziele: Belebung der Innenstadt, Etablierung der Stadt als Kulturträger, Kultur einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen

Beispiel: Örtliche Buchhandlung als Kulturträger

- Gestaltung von Themenwochen (z. B. zu Themen wie Kochen, Reisen, Gesundheit, Psychologie, Autos)
- Organisation von abendlichen Lesungen und Kulturveranstaltungen in der Buchhandlung
- Gemeinsame Aktionen mit Schulen
- Gutes Beispiel: Bücherfrühling – die Vechtaer Literaturtage
- Eigene Internetpräsenz (VLB online)
- Bestellung über Internet, Lieferservice nach Hause

Also: gemeinsame Aktionsprogramme für die Innenstadt!

- Stadtverwaltung: Aufenthaltsqualität, Sauberkeit, Toiletten im öffentlichen Raum, Parkplätze
- Gemeinsames Produkt aller Akteure: Stadt, Handel, Dienstleister, Gastronomie
- Beispiel nehmen an straff organisierten Einkaufszentren!
- Abstimmen: Öffnungszeiten, Aktionen, Internetauftritt
- Aktionswochen und Feste
- Citymanagement: Branchenmix, Leerstandsmanagement
- Malls oder Shoppingzentren an der richtigen Stelle in der Innenstadt können die Attraktivität fördern (z.B. Hameln)



Stadt und Umland – eine schwierige Beziehung (1)

Die Stadt:

- hat Versorgungsauftrag und Verpflichtung,
- sichert mit ihren Leistungen und Angeboten Lebensqualität in der Fläche und
- trägt wesentlich zur Kreisumlage bei, vermisst aber Unterstützung im Kreistag

…muss sich fragen lassen:

- ob sie „auf gleicher Augenhöhe“ mit ihren Nachbarn verkehrt,
- ob sie sie die Erwartungen und Bedarfe des Umlandes erfragt und in die eigenen Erwägungen einbezieht und
- ob sie eine „Willkommenskultur“ für das Umland pflegt

Stadt und Umland – eine schwierige Beziehung (2)

Die dörflichen Umlandgemeinden:

- haben eine gewachsene „ländliche“ Identität (Landschaft, Landwirtschaft),
- pflegen Kultur und Traditionen und
- sind beliebte Wohnstandorte mit häufig hohem eherenamtlichem Engagement

…müssen sich fragen lassen:

- ob sie genügend Respekt für die Leistungen der Stadt aufbringen,
- ob sie mit Vorbehalten gegenüber „der Stadt“ veraltete Gegensätze pflegen und
- ob ihre eigenen Strukturprobleme (Landwirtschaft, Handwerk, Demographie) in vollem Umfang erkennen

Stadt und Umland – Hand in Hand?!

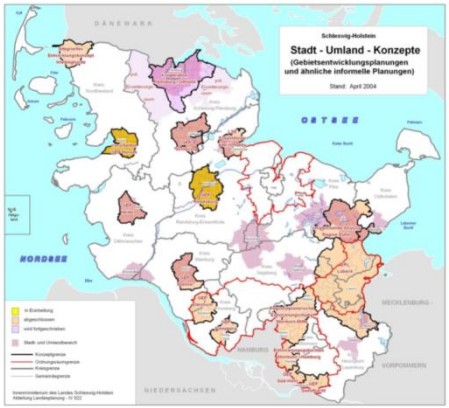
- Die Stadt kann nur in ihrem regionalen Kontext gesehen und verstanden werden
- Das Umland ist hochgradig angewiesen auf die städtischen Angebote und Funktionen
- Die Stadt ist angewiesen auf ihr Umland (Konsumnachfrage, Flächen, Erholung)

Also:

- Stadt und Dorf müssen erkennen, dass sie in einem Boot sitzen und nur gemeinsam gegenüber der Konkurrenz punkten können
- Stadt verdient Respekt und Unterstützung
- Stadt muss sich ihrer Verantwortung stellen, Bedarfe der Nachbarn ernst nehmen und eine Willkommenskultur entwickeln

Beispiel: Lebens- und Wirtschaftsraum des Mittelzentrums Rendsburg (Schleswig-Holstein)

- Stadt Rendsburg (ca. 27.000 Ew.) und 12 weitere Gemeinden bilden Stadt-Umland-Kooperation (Rechtsform: AöR)
- Ausgangspunkt: Stadt Rendsburg fordert direkten Ausgleich für Umlandwanderung (Erhalt der Infrastruktur), aber Ablehnung der Nachbarn
- Stattdessen: Finanzieller Ausgleichsmechanismus durch eigenen Strukturfonds, Gemeinden zahlen Basisbeitrag sowie nach Wohnungsbau in den Strukturfonds ein
- Strukturfonds: insb. Stärkung der überörtlichen Infrastruktur in den beiden Städten, z. B. Sanierung des einzigen Gymnasiums, Breitbandausbau, Straßen



Beispiel eines kooperationsorientierten Mittelzentrums: Stadt Hersbruck (Bayern)

Auszug aus dem Leitbild der Stadt Hersbruck

„Die Stadt Hersbruck versteht sich als aktives

- Arbeits-,
- Versorgungs-,
- Freizeit- und
- Erholungszentrum

der Hersbrucker Schweiz,

sucht eine ausgewogene Entwicklung mit ihren Stadtteilen sowie Kooperationen mit Nachbargemeinden und

gestaltet ihre Entwicklung

- als Mittelzentrum im Landkreis Nürnberger Land sowie als
- Mittlerin zwischen Verdichtungsraum und ländlichem Raum.“

Mehr Selbstbewusstsein in den Mittelzentren!

Angriffe auf das Selbstbewusstsein der Mittelzentren

- Verlust von Behörden und Gerichten
- Aggressive Einzelhandelsentwicklung in Nachbargemeinden
- Einsame Position der städtischen Interessen im Kreistag
- Angespannte Kommunalfinanzen, Abwanderung junger Leute

Aber:

- Attraktive Altstädte (so z. B. Städte des Fachwerk5ecks)
- Hohe Bedeutung für Arbeitsmarkt, bei Bildung, Dienstleistungen, medizinischer Versorgung, Handel, Kultur…..
- Das Umland lebt von einem attraktiven Mittelzentrum
- Bekanntheit von Regionen meist nur durch die Städte

Ohne Mittelzentren wären die ländlichen Räume verloren!

Mehr Unterstützung für Mittelzentren!

Mittelzentren

- Sind Anker der ländlichen Räume
- erfüllen einen Versorgungsauftrag für ihren Verflechtungsbereich
- werden durch Landesplanung gestärkt (rechtliche Restriktionen gegen Wildwuchs beim Einzelhandel)

Mögliche zusätzliche Unterstützung

- Solidarisches Umland
- Gesonderte Dotierung im Finanzausgleich (z. B. Schleswig-Holstein)
- Besondere Städtebauförderung für historische Altstädte
- Imagekampagne (durch Land unterstützt)

Fazit: Mittelzentren als Anker der ländlichen Räume

- Überschaubarkeit und Vielfalt
- Individuelle Urbanität (jede Stadt ist anders)
- Hohe Versorgungsqualität (alles da)
- Weite Ausstrahlung ins Umland

Warum also nicht

- Imagekampagne?
- mehr Selbstbewusstsein zeigen?
- Rückrufaktion abgewanderter Bürger/innen?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!